

LeChaim

DAS BET HALEVI MAGAZIN



Ausgabe 34
Mai/Sivan
2026/5786



**Neues aus dem Bet Midrasch! | Die Mazza Bäckerei: Eine Zeitreise
Die Auswertung unserer LeChaim-Umfrage! | Die neue Midrascha |
Weisheiten des Rebbe: Wie baut man ein Heim für G-tt?**

Diwre Tora zu Schawuot

von unserem Gemeinderabbiner Rav Israel Netanelov



Ein klarer Kopf = ein reines Leben

Ein Jude kam mit einem Huhn, das voller Läuse war, zu einem Schächter. Besorgt fragte er, ob das Huhn überhaupt koscher sei. Der Schächter antwortete ganz einfach, dass es kein Problem gebe, Läuse seien etwas Häufiges, man müsse sie nur abwaschen, dann ist das Huhn koscher. Doch der Mann beruhigte sich nicht. Er ging zu einem weiteren Gelehrten und erhielt dieselbe Antwort. Trotzdem ließ ihn etwas nicht los. Schließlich ging er zu Rabbi Diskin und stellte erneut seine Frage. Der Rabbi betrachtete das Huhn, öffnete dessen Kopf und entdeckte, dass das Gehirn verdorben war. Sofort

entschied er: „Das Huhn ist nicht koscher.“ Der Mann war erstaunt und fragte, woher er das gewusst habe. Der Rabbi antwortete: Läuse haben alle Hühner, aber ein gesundes Huhn reinigt sich selbst. Wenn ich ein Huhn sehe, das voller Läuse ist, ist das ein Zeichen dafür, dass „der Kopf nicht funktioniert“.

Diese Geschichte ist ein Spiegelbild für uns selbst. Auch wir haben „Läuse“ – Sorgen, Verwirrung, störende Gedanken. Das ist ganz natürlich. Die Frage ist nicht, ob es Störungen gibt, sondern ob der Kopf gesund ist. Ein Mensch mit einem gesunden Geist weiß, wie er damit umgeht, wie er filtert und sich selbst reinigt. Wenn der Kopf nicht geordnet ist, bleibt alles hängen und setzt sich fest. Hier kommen die Worte von Rabbenu Bachya ins Spiel, die das Thema tiefer beleuchten: Die Gebote und die Tora sind nicht nur eine spirituelle Angelegenheit, sondern bringen doppelten Nutzen: für Körper und Seele. Wie er in seiner Einleitung zu Bereschit über den Vers „zu unserem Wohl alle Tage, um uns leben zu lassen wie heute“ erklärt: Es gibt zwei

Nutzen – „zu unserem Wohl alle Tage“ bezieht sich auf den Nutzen der Seele in der kommenden Welt, und „um uns leben zu lassen wie heute“ auf den Nutzen des Körpers in dieser Welt. Die Tora schenkt dem Menschen Leben – in dieser Welt und in der kommenden. Das ist der Kern der Sache: Das Studium der Tora reinigt nicht nur den Geist und bringt Klarheit, sondern fügt dem Menschen auch Heiligkeit hinzu. Es erhebt ihn, veredelt ihn, verändert ihn von innen. Er denkt nicht nur anders, er wird ein anderer Mensch. Deshalb sagten die Weisen: „Das Torastudium wiegt alle anderen Gebote auf“, denn die Tora ordnet den Geist und heiligt den Menschen zugleich. Sie gibt sowohl Richtung als auch Kraft. Im Hinblick auf Schawuot ist die Botschaft einfach: Es reicht nicht, nur „die Läuse abzuwaschen“. Man sollte den Geist stärken und ihn mit Tora füllen. Einen festen Zeitpunkt für das Lernen festlegen, selbst wenn er kurz ist. Denn wenn man den Geist reinigt und heiligt, wird das Leben selbst klarer, gesünder und von Licht erfüllt.

Chag Sameach,
Rav Israel Netanelov

Vorwort

von unserem Obmann Golan Yonatan

Schawuot steht vor der Tür – das Fest der Gabe der Tora und des besonderen Moments, in dem wir sie als Volk angenommen haben. Es erinnert uns daran, dass die Tora nicht nur ein Buch ist, sondern ein lebendiger Wegweiser für unser tägliches Leben, und genau das möchten wir Ihnen mit unserer Zeitschrift vermitteln. In Zeiten der Digitalisierung stellt sich berechtigterweise die Frage: Wird unsere Zeitschrift noch gebraucht? Wird sie gelesen? Welche Rolle spielt sie heute? Aus diesem Grund haben wir eine Umfrage gestartet – und rund 10% unserer Leserinnen und Leser haben sich die Zeit genommen, ihre Meinung mit uns zu teilen. Ein klares Ergebnis: Gerade weil praktizierende Juden am Schabbat und

an Feiertagen bewusst auf Smartphones verzichten, wird eine gedruckte Zeitschrift wie die LeChaim zu etwas Besonderem – zu einem ruhigen Moment, in dem man sich mit jüdischem Inhalt, Gedanken und Inspiration verbinden kann. Mehr zur Umfrage finden Sie in dieser Ausgabe.

Motiviert von der Annahme der 10 Gebote – jenem Moment, in dem das jüdische Volk nicht nur hörte, sondern innerlich „Naase veNishma“ sagte – präsentieren wir in dieser Ausgabe auch ein großes Update unserer App „Meine Tfilla“, die helfen soll, diese Verbindung auch im Alltag zu stärken wenn man nicht hebräisch lesen kann. Zudem lösen wir das Rätsel um die zwei Versionen des Menora-Leuchters und nehmen Sie mit auf eine kleine Zeitreise:

über 25 Jahre Mazzabäckerei – voller Kinderlachen, Freude und lebendiger Weitergabe von Tradition. Vielleicht entdecken Sie sich selbst darin wieder. Chag Sameach, mögen wir alle die Tora nicht nur hören, sondern sie mit Freude in unserem Leben spüren.

Am Israel Chai!



Herausgeber:

LeChaim - Das Beth Halevi Magazin

ZVR Nr.: 1544014251

Rabbiner-Schneerson-Platz 2, 1200 Wien

+43 650 4955 770

lechaim@bethalevi.org | www.bethalevi.org

Redaktion LeChaim:

Lektorat LeChaim:

Design & Layout:

Redaktion Leitfaden:

© Copyright 2026

Benjamin Abramov, Golan Yonatan, Denise Yonatanov

Golan Yonatan

Benjamin Abramov

Rabbiner Benjamin Sufiev

Ein Einblick in das Leben von: **Rabbi Bachya Ben Jossef Ibn Pekuda**

Unter den großen Gestalten des jüdischen Geisteslebens im goldenen Zeitalter Spaniens nimmt Rabbi Bachya ben Josef Ibn Pekuda einen ganz besonderen Platz ein. Er war nicht nur ein großer Toragelehrter, sondern auch ein tiefgründiger Denker, ein Mussar-Lehrer und ein Mann von außergewöhnlicher Frömmigkeit. Wegen seiner Heiligkeit und seines edlen Wesens wurde er auch „HaChassid“, der Fromme, genannt.

Obwohl sein Name bis heute in den Lehrhäuser, in Mussar-Schriften und in den Herzen vieler Juden lebendig geblieben ist, wissen wir über sein persönliches Leben erstaunlich wenig. Gerade diese Zurückhaltung scheint jedoch zu seiner Persönlichkeit zu passen: Rabbi Bachya war keiner, der sich selbst in den Mittelpunkt stellte. Sein Werk tat das für ihn.

Ein Leben im Dienst der Wahrheit

Rabbi Bachya lebte in Saragossa in Spanien, vermutlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Er trug den Titel Dayan – Richter – am rabbinischen Gericht. Über sein genaues Geburts- und Todesjahr gibt es keine sicheren Angaben. Auch über seine Familie und seinen privaten Alltag ist kaum etwas bekannt. Und doch spricht aus jeder Zeile seines berühmtesten Werkes eine große, lebendige Persönlichkeit. Man spürt darin einen Menschen von feinem Herzen, tiefer Demut, klarem Verstand und echtem Mitgefühl.

Das Werk seines Lebens: Chowot Halewawot

Rabbi Bachya wurde vor allem durch sein monumentales Werk „Chowot HaLewawot“, auf Deutsch etwa „Die Pflichten des Herzens“, bekannt. Ursprünglich schrieb er das Buch auf Arabisch, später wurde es von dem berühmten Übersetzer Rabbi Jehuda Ibn Tibbon ins Hebräische übertragen und dadurch in der gesamten jüdischen Welt bekannt. Es wurde zum meistgelesenen Mussar-Werk der jüdischen Welt.

Warum schrieb er es? Im Vorwort erklärt er es selbst: Er beobachtete, dass viele Juden die Mizwot zwar äußerlich befolgten – die „Pflichten der Glieder“ – dabei aber das Innere vernachlässigten: das Herz, die Seele, die echte Beziehung zu G-tt. Ein Jude, der Gebote mechanisch erfüllt, ohne

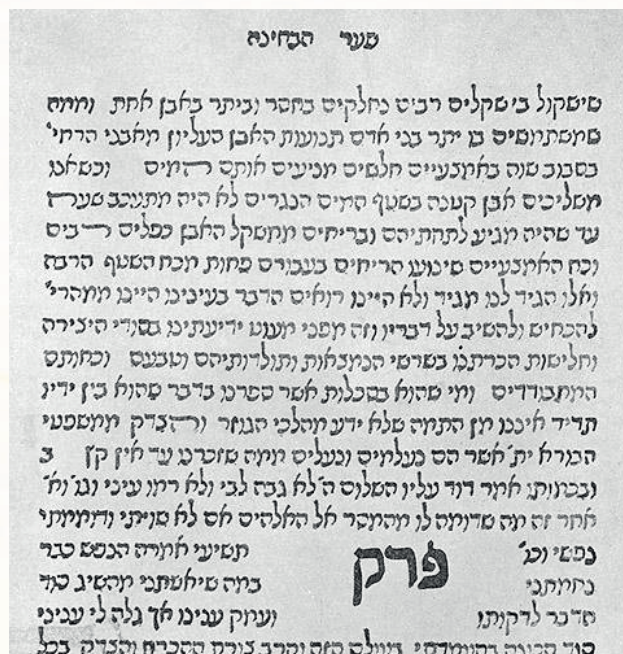
Bewusstsein, ohne Liebe, ohne Hingabe – der hat den Kern verfehlt. Rabbi Bachya wollte dem entgegenwirken.

Das Buch ist in zehn „Sche-arim“ – Tore – gegliedert, wie Sprossen einer Leiter, die den Menschen schrittweise zu G-tt emporführen: vom Bekenntnis zur Einheit G-ttes über Vertrauen (Bitachon), Demut, Tschuwa bis hin zur höchsten Stufe – der Liebe zu G-tt (Ahawat Haschem).

Eine Geschichte, die bleibt

Rabbi Bachya erzählt von einem Heiligen, der im Wüstensand schlafend aufgefunden wurde. Als man ihn fragte, ob er keine Angst vor den Löwen in der Umgebung habe, antwortete er: „Ich würde mich vor meinem Gt schämen, wenn ich mich vor irgendeinem anderen Wesen fürchten würde.“

Diese Geschichte fasst Rabbi Bachyas Ideal zusammen: wer G-tt wirklich liebt, der kennt keine andere Furcht. Und noch ein anderes Bild bleibt im Gedächtnis: Er vergleicht die Tschuwa mit einem einzigen Münzstück. Ein törichter Reisender wirft all sein Silber in den Fluss, um eine Flussüberquerung zu bauen – doch das Geld verschwindet spurlos. Nur eine einzige Münze bleibt ihm: damit bezahlt er den Fährmann. Diese eine Münze ist die Reue – sie allein trägt uns ans rettende Ufer.



Ein Mensch von seltener Tiefe

Was Rabbi Bachya als Person ausmachte, spürt man in jeder Zeile seines Buches: eine Seele von außergewöhnlicher Frömmigkeit, gepaart mit echter Demut und menschlicher Wärme. Er war kein abgehobener Philosoph, sondern jemand, der die Menschen dort abholte, wo sie standen. Er zitierte großzügig auch nichtjüdische Denker, wenn sie der Wahrheit dienten – eine Offenheit, die in seiner Zeit bemerkenswert war.

Bis heute – fast tausend Jahre später – wird das „Chowot Halewawot“ in Schulen, Jeshiwot und Wohnzimmern auf der ganzen Welt studiert.

Rabbi Bachya lehrte uns: Es genügt nicht, G-tt mit den Händen zu dienen. Wir müssen ihm mit dem Herzen begegnen.



Schawuot ist die Zeit des inneren Wachstums: **Ein Einblick in unseren Bet Midrasch**



Mit dem Schawuot-Fest erreichen wir einen der bedeutendsten Momente im jüdischen Kalender. Nach den Tagen des Omer-Zählens stehen wir vor der Erinnerung an die Übergabe der Tora am Berg Sinai – ein Ereignis, das nicht nur unsere Vergangenheit geprägt hat, sondern unser Leben bis heute bestimmt.

Schawuot erinnert uns daran, dass wahre Freiheit erst dann vollständig ist, wenn sie mit Sinn, Richtung und g-ttlicher Verbindung gefüllt wird. Die Tora ist nicht nur ein historisches Geschenk. Sie ist eine lebendige Quelle, die jeden Tag neu entdeckt werden will – im Lernen, im Gebet und im täglichen Leben.

Gerade in dieser besonderen Zeit ist auch in unserem Bet Midrasch eine spürbare Aufbruchsstimmung zu erleben. Das Lernen gewinnt an Tiefe, das Gebet an Bedeutung und die Gemeinschaft wächst weiter zusammen.

Ein besonderer Meilenstein wurde kürzlich erreicht: Der Schacharit-Minjan, der von Montag bis Freitag um 07:15 Uhr stattfindet, hat nun einen eigenen Tora-Schrein erhalten. Gleichzeitig ist eine neue Sefer Tora bereits auf dem Weg und wird schon bald ihren Platz in unserem Haus einnehmen. Dies ist ein bewegender Schritt und ein sichtbares Zeichen dafür, wie lebendig und wachsend unser Zentrum des Lernens und Betens ist.

Auch im Bereich des Lernens entwickelt sich der Kollel erfreulich weiter:

Seit Kurzem gibt es sonntags ein besonderes Programm für Geschäftsmänner, die sich bewusst Zeit für Tora nehmen möchten. In einer ruhigen und inspirierenden Atmosphäre besteht die Möglichkeit, gemeinsam zu lernen und den Sonntag sinnvoll zu beginnen – begleitet von einem gemeinsamen Frühstück.

Ein weiteres Highlight findet jeden Donnerstagabend statt: Unter dem Namen „Lejl Schischi“ wird wöchentlich um 21:15 Uhr ein lehrreicher und inspirierender Schiur angeboten. Geleitet wird dieser von Rav Chaim Fieldsteel, Rosch Jeschiwat Tomchej Tmimim. Neben tiefgehenden Inhalten bietet der Abend auch eine angenehme Atmosphäre mit Essen und Getränken – eine ideale Vorbereitung auf den Schabbat.



Schawuot lädt uns ein, innezuhalten und uns selbst zu fragen: Welche Rolle spielt die Tora in meinem Leben? Nehme ich mir bewusst Zeit, um zu lernen und zu wachsen?

Die Antwort beginnt oft mit einem kleinen Schritt: ein Besuch im Bet Midrasch, ein Schiur, ein Moment des Nachdenkens.

Unsere Türen stehen offen für alle, die sich mit der Tora verbinden möchten – ganz gleich, auf welchem Niveau. Lassen Sie uns gemeinsam die Kraft von Schawuot nutzen, um nicht nur an die Übergabe der Tora zu erinnern, sondern sie neu in unser Leben aufzunehmen.

Für weitere Informationen oder zur Teilnahme an den Programmen können Sie uns gerne per WhatsApp kontaktieren: +43 650 4955770.



Zeiten	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
06:30/07:15/08:10	Schacharit			
09:00 - 10:00	Schiurim auf Deutsch, Hebräisch & Russisch			
13:30	Mincha			
20 Minuten vor Sonnenuntergang	Mincha & Arwit			
20:00	Schiurim auf Deutsch, Hebräisch & Russisch			
21:00	Aruvit			Aruvit & anschließend „Lejl Schischi“



Wenn Geschichte lebendig wird: **Das Kinder Mazza Backen Programm**

Auch in diesem Jahr war die Mazzabäckerei im Bet Halevi weit mehr als nur ein Programmpunkt vor Pessach – sie war ein Erlebnis.

Fast 800 Kinder sind durch unsere Räume gegangen, haben geknetet, gebacken und gelacht. Doch vor allem haben sie etwas gespürt: dass Judentum nicht nur gelernt, sondern erlebt wird.

Ein besonderes Highlight in diesem Jahr war die Darstellung der Meersspaltung. Mit visuellen und technischen Effekten ist es uns gelungen, den Kindern das Wunder nicht nur zu erzählen, sondern es vor ihren Augen lebendig werden zu lassen. Für einen Moment standen sie nicht nur daneben – sie waren mittendrin.

Die Reaktionen waren überwältigend. Lehrer und Eltern, die die Programme begleitet haben, sprachen von einem außergewöhnlichen Spirit, von Hingabe und von einer Atmosphäre, die man nicht beschreiben kann – man muss sie erleben.

Genau das ist unser Ziel: Kindern nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern Erlebnisse zu schaffen, die sich tief einprägen und sie ein Leben lang begleiten.

Wenn man in die Gesichter der Kinder blickt, versteht man, warum sich all die Mühe lohnt.

Und jedes Jahr aufs Neue wird klar: Die Mazzabäckerei ist nicht nur ein Programm – sie ist ein Erlebnis, das bleibt.







Eine Reise zurück in die Zeit: **Bilder aus dem Pessach Programm der letzten 25 Jahre**

Wenn Sie durch diese Seiten blättern, sehen Sie mehr als nur Fotos. Sie sehen über 25 Jahre Erinnerungen. Über 25 Jahre Kinderlachen, Freude und gelebte Tradition. Vielleicht entdecken Sie sich selbst auf einem der Bilder. Vielleicht erkennen Sie Freunde, Geschwister – oder Ihr eigenes Kind. Und vielleicht spüren Sie dabei, wie besonders diese Momente waren. Erst vor kurzem erlebten wir etwas, das genau diese Geschichte widerspiegelt: Eine Gruppe von Müttern kam mit ihren Kindern zur Mazzabäckerei – und plötzlich wurde uns bewusst, dass sie alle selbst einmal als kleine Mädchen hier standen. Heute stehen sie an derselben Stelle – nur eine Generation

weiter. Das ist nicht nur Nostalgie. Das ist gelebte Weitergabe. Über 24 Jahre lang durften tausende Kinder diese Erfahrung machen. Doch nach all diesen Jahren ist auch unser Equipment in die Jahre gekommen. Um diese besondere Qualität und Atmosphäre weitergeben zu können, braucht es jetzt eine Erneuerung. Gerade deshalb wenden wir uns an Sie – an alle, die selbst einmal Teil davon waren. An alle, die wissen, was diese Stunden bedeuten. **Unterstützen Sie dieses Projekt.** Helfen Sie uns, diese Erinnerungen weiter möglich zu machen. Damit auch die nächste Generation sagen kann: „Ich war auch in der Mazzabäckerei.“



Jetzt scannen
und dieses Projekt
mit einer Spende
unterstützen!





Meine Tfilla-App: **Großes Update bringt zahlreiche neue Gebete**

Tehillim

Das Tehillim-Buch (Psalmen) ist eine Sammlung von Gebeten und Liedern und gehört zu den Heiligen Schriften des Tanach. Es ist ein Buch voller Emotionen: Freude, Dankbarkeit, Hoffnung, aber auch Schmerz und Bitten.

Wer hat das Tehillim-Buch geschrieben?
Der Großteil wurde von König David verfasst, der für seine tiefe Verbindung zu G-tt bekannt war. Unsere Weisen lehren, dass auch andere große Persönlichkeiten daran beteiligt waren, doch König David gilt als die zentrale Stimme dieses Buches.

Wann sagt man Tehillim?
Tehillim werden in ganz unterschiedlichen Situationen gesprochen: In Zeiten der Not, um Hilfe zu erbitten, bei Krankheit, für Heilung und Schutz, als Ausdruck von Dankbarkeit und Freude, an besonderen Tagen wie Schabbat oder Feiertagen oder einfach täglich, um die eigene Verbindung zu Haschem zu stärken

Slichot

Slichot sind besondere Bußgebete, in denen wir G-tt um Vergebung, Barmherzigkeit und Nähe bitten. Sie bestehen aus bewegenden Texten, Sündenbekenntnissen und den 13 Eigenschaften der Barmherzigkeit.

Wer hat die Slichot verfasst?
Die Slichot wurden über viele Generationen hinweg von großen Gelehrten Israels verfasst. Einige Texte gehen auf die Zeit der Geonim zurück, andere wurden später ergänzt. Sie spiegeln die tiefe Sehnsucht des jüdischen Volkes wider, zu G-tt zurückzukehren und Seine Nähe zu spüren.

Wann sagt man Slichot?
Nach dem Minhag der Edot HaMizrach beginnt man bereits im Monat Elul mit den Slichot und sagt sie den gesamten Monat bis Jom Kippur. In vielen Gemeinden werden sie früh am Morgen vor dem Schacharit-Gebet gesprochen.

Perek Schira

Perek Schira ist eine besondere Sammlung von Versen, in der die gesamte Schöpfung Haschem preist. Jedes Geschöpf – ob Tiere, Pflanzen, Elemente oder sogar Naturkräfte – „spricht“ einen eigenen Pasuk aus dem Tanach und bringt so seine einzigartige Aufgabe im Lob des Schöpfers zum Ausdruck.

Wer hat das geschrieben?

Perek Schira wurde von unseren Weisen zusammengestellt. Die Verse selbst stammen aus verschiedenen Stellen im Tanach, doch die Idee, dass jedes Geschöpf seinen eigenen „Gesang“ hat, basiert auf tiefen Lehren unserer Chachamim.

Wann sagt man Perek Schira?

Viele haben den Brauch, Perek Schira täglich zu sagen, oft am Morgen. Andere sagen es in Zeiten, in denen sie sich besonders mit Haschem verbinden möchten oder als Segula für Segen und Schutz. Es ist kein verpflichtender Teil des Gebets, aber eine sehr geschätzte spirituelle Praxis.

Schlah-Gebet

Das Schlah-Gebet ist ein besonderes Tefilla, in dem Eltern für das geistige und materielle Wohl ihrer Kinder beten. Der Fokus liegt auf Jirat Schamajim, gutem Charakter, Erfolg im Leben und einer starken Verbindung zur Tora. Es ist ein sehr persönliches und zugleich tief bewegendes Gebet, das die Verantwortung und Liebe der Eltern zum Ausdruck bringt.

Wer hat das geschrieben?

Das Gebet wurde vom Rabbi Jesaja Horowitz verfasst, einem großen Gelehrten des 17. Jahrhunderts. Sein Werk „Schnej Luchot HaBrit“ machte ihn berühmt, und das Gebet wurde ein fester Bestandteil vieler jüdischer Traditionen.

Wann sagt man das Schlah-Gebet?

Der bekannteste Brauch ist, das Gebet am Vorabend von Rosch Chodesch Siwan zu sprechen. Viele sagen es aber auch das ganze Jahr über immer wieder, besonders wenn sie für ihre Kinder beten möchten.



Jetzt scannen und
herunterladen:





Gemeinsam für LeChaim: **Die Auswertung unserer großen Umfrage**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die LeChaim-Zeitschrift ist weit mehr als nur ein gedrucktes Magazin – sie ist ein lebendiges Bindeglied unserer Gemeinde, ein Begleiter durch die Feiertage und ein Sprachrohr für unsere gemeinsamen Werte. Umso mehr hat uns die Resonanz auf unsere große Leserumfrage bewegt: Fast 200 von Ihnen haben uns ihre Meinung, ihre Wünsche und ihre Vision für die Zukunft der Zeitschrift anvertraut. Diese Rekordbeteiligung ist für uns das wertvollste Geschenk. Sie zeigt, dass LeChaim einen festen Platz in Ihrem Zuhause und in Ihrem Herzen hat.

Die Ergebnisse der Auswertung haben unser gesamtes Redaktionsteam tief beeindruckt. Über 75 % der Befragten gaben an, dass die Vorfreude auf eine neue Ausgabe „groß“ oder sogar „riesig“ ist. Doch Sie lesen nicht nur oberflächlich: Mehr als die Hälfte unserer Leser studiert die Inhalte so intensiv, dass sie fast jedes Wort – von den Halachot bis zu den persönlichen Berichten – aufsaugen.

Besonders hervorzuheben ist, was Sie am liebsten lesen. Es sind die menschlichen Geschichten, die uns verbinden:

- **Einblicke in das Gemeindeleben (über 60 %):** Die Aktivitäten und Events des Bet Halevi sind Ihr absoluter Favorit.
- **Persönliche Begegnungen:** Interviews und Porträts

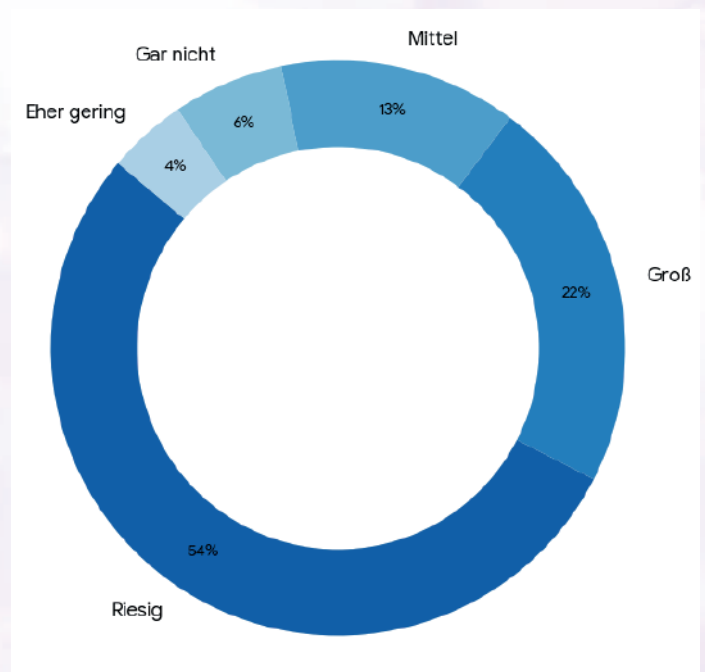


Abb. 1: Vorfreude auf LeChaim

von Gemeindemitgliedern schaffen eine Nähe, die in unserer digitalen Zeit selten geworden ist.

- **Religiöse Orientierung:** Der Feiertagsteil wird als essenzieller Wegweiser für die jüdische Praxis geschätzt.

Ein besonderes Highlight der Umfrage betrifft unsere Partner und Inserenten. Es hat uns gefreut zu sehen, dass die Werbung in der LeChaim nicht als störend empfunden wird, sondern einen echten Mehrwert bietet. Über 56 % der Leser gaben an, bereits einen persönlichen Nutzen aus den Werbeanzeigen gezogen zu haben – sei es durch interessante lokale Dienstleister oder spezielle Angebote für die Gemeinde. Echte Gemeinschaft wächst durch Ehrlichkeit. Neben dem überwältigenden Lob haben wir auch die kritischen Zwischentöne sehr ernst genommen. Sie haben uns einen klaren Auftrag gegeben:

- **Das Timing-Versprechen:** Viele Rückmeldungen betrafen die Zustellung. Sie brauchen die Informationen zum Feiertag zur Vorbereitung. Wir arbeiten bereits an einer logistischen Lösung, um den Versand deutlich vorzuziehen.

- **Mehr Wien, mehr Gesichter:** Sie wünschen sich noch mehr lokale Relevanz und Vielfalt. Wir werden künftig noch tiefer in den jüdischen Wiener Alltag eintauchen und darauf achten, eine größere Bandbreite an Personen und Projekten abzubilden.
- **Frische Optik für Tradition:** Auch wenn das Design gelobt wurde, werden wir den Feiertagsteil grafisch modernisieren, um ihn noch übersichtlicher und „spannender“ für alle Generationen zu gestalten.

Ihre Rückmeldungen landen nicht in einer Schublade. Sie sind ab sofort der Fahrplan für unsere Arbeit. Wir versprechen Ihnen, dass wir mit jeder kommenden Ausgabe versuchen werden, LeChaim noch ein Stück pünktlicher, lokaler und persönlicher zu machen. Fast 200 Stimmen haben gesprochen – und wir hören zu. Danke, dass Sie Teil dieser Reise sind. Gemeinsam machen wir LeChaim zu dem, was sie sein soll: Die Stimme unserer Gemeinde.

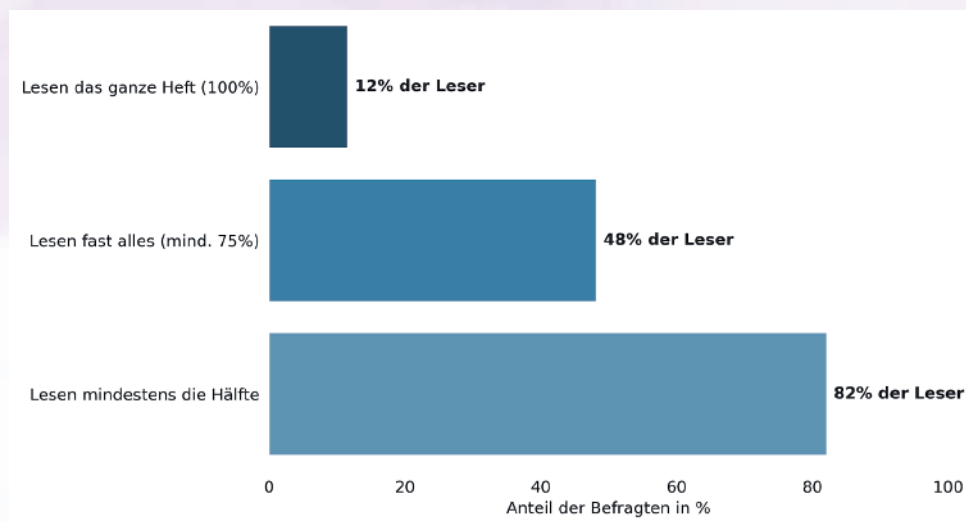


Abb. 2: Hohe Leser-Intensität: Wie tief die Leser:innen eintauchen

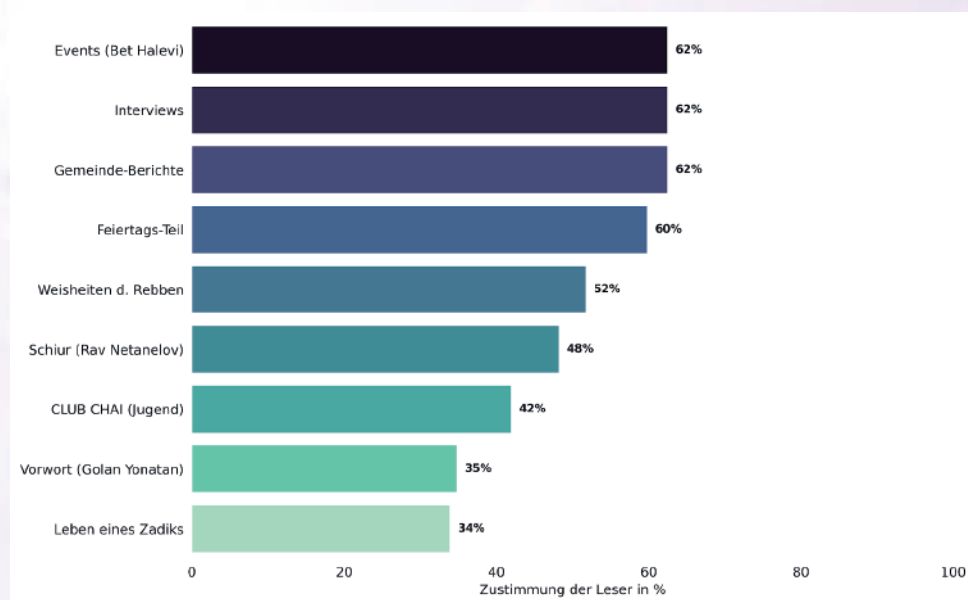


Abb. 3: Was Leser:innen in LeChaim am Liebsten lesen



Jugend-Spezial: Jüdische Jugend mit Herz, Energie und Zukunft

In den letzten Wochen hat sich im Club Chai unglaublich viel bewegt. Unsere Jugendprogramme wachsen, inspirieren und schaffen echte Verbindungen. Hier ein Einblick in das, was war – und das, was kommt:

CTeen: Pessach erleben, Werte stärken, Zukunft gestalten

Mit CTeen haben wir uns intensiv auf Pessach vorbereitet. Es wurde gemeinsam Mazza gebacken in der Mazza Bäckerei des Bet Halevi, begleitet von einem spannenden und lehrreichen Programm rund um die Bedeutung des Festes in unseren Räumlichkeiten. Die Jugendlichen konnten Pessach nicht nur verstehen, sondern aktiv erleben. Ein besonderes Highlight war eine gemeinsame Initiative für CTeen und J-Club: Es wurde ein subventionierter Verkauf von Mazza Schmura speziell für Jugendliche organisiert. Das Ergebnis spricht für sich: Über 150kg (!) Mazza Schmura wurden verkauft – ein

historischer Meilenstein. Damit wurde sichergestellt, dass viele junge Menschen das Pessach-Fest mit hochwertiger Mazza begehen konnten.

Ein weiterer bedeutender Schritt ist der Start eines neuen Projekts: „HaMifgasch“ – Schiurim für Mädchen im Alter von 14–17 Jahre. Unter der Leitung von Shterna Gruzman und Moriah Sternnglanz treffen sich die Mädchen einmal pro Woche, um sich mit Themen wie: Jahadut, Bayit Yehudi, Kaschrut, relevante Halachot und Paraschat HaSchawua auseinanderzusetzen. Das Ziel ist es, Wissen zu vermitteln, Werte zu stärken und einen Raum für persönliche Entwicklung zu schaffen.



J-Club: Gemeinschaft, Energie und gelebtes Judentum

Auch im J-Club (18+) war einiges los: Ein absolutes Highlight war die große Lag BaOmer Party, organisiert gemeinsam mit LBS und Chabad Young Professionals. Mit über 200 Teilnehmern wurde gefeiert, gelacht und getanzt – begleitet von gutem Essen, Musik und einer einzigartigen Atmosphäre.

Neben den Events steht auch das Lernen im Mittelpunkt: Jeden Mittwoch findet ein Schiur mit Edi Abramov für

georgische Jugendliche statt. Einmal im Monat wird dieser auch für Mädchen geöffnet – ein wichtiger Schritt für mehr gemeinsame Teilhabe. Ein weiteres besonderes Ereignis war der Schabbaton im Plaza Saal des Bet Halevi: 70 Jugendliche nahmen daran teil – Burschen und Mädchen aus der georgischen Community.

Club Chai zeigt, was möglich ist, wenn Engagement auf Begeisterung trifft. Ob Lernen, Feiern oder gemeinsames Erleben – unsere Jugendlichen sind aktiv, verbunden und gestalten ihre jüdische Zukunft mit Freude und Stolz.



Sie möchten mehr Informationen erhalten und immer auf dem aktuellsten Stand bleiben? Schreiben Sie mir gerne auf WhatsApp unter +43 676 5105318!

Rabbi Ruwen Timsit





Die neue Midrascha „Ateret HaBayit“: **Ein Ort des Lernens und der inneren Stärkung**

Wie ist die Idee zur Midrascha entstanden und was war dein Beweggrund?

Die Idee zur Midrascha ist nicht nur aus Beobachtungen im Umfeld entstanden, sondern auch aus ganz persönlichen Erfahrungen. Zu Beginn meiner eigenen Ehe hatte ich – wie viele junge Frauen – ein eher vereinfachtes Bild davon, was Ehe und die Rolle der Frau im jüdischen Zuhause wirklich bedeuten. Vieles schien sich vor allem um den praktischen Alltag zu drehen: ein Zuhause führen, organisieren, funktionieren. Mit der Zeit und durch eigenes Lernen wurde mir jedoch bewusst, dass Ehe auf viel tieferen Ebenen stattfindet. Ein jüdisches Haus wird nicht nur durch das bestimmt, was man tut, sondern vor allem durch die innere Haltung, das Bewusstsein und

die Atmosphäre, die man schafft. Es geht nicht nur um Aufgaben, sondern auch um Gedanken, Intention und Verantwortung. Diese Erkenntnis war ein wesentlicher Beweggrund für die Gründung der Midrascha. Gerade in den ersten Ehejahren und mit kleinen Kindern stehen viele Frauen vor neuen Herausforderungen. Gleichzeitig fehlt oft ein ruhiger und stabiler Rahmen, um sich mit diesen Themen wirklich auseinanderzusetzen. Der Wunsch war daher, einen Ort zu schaffen, der Frauen stärkt, Orientierung gibt und Raum für Entwicklung bietet.

Die Frau prägt das Zuhause auf eine sehr grundlegende Weise. Sie beeinflusst die Stimmung, die Richtung und die innere Stabilität des Hauses.



Umso wichtiger erschien es mir, einen Rahmen zu schaffen, in dem Frauen selbst lernen, reflektieren und sich festigen können.

Was wird gelernt, wer unterrichtet und wie oft trifft ihr euch?

Der Unterricht findet zweimal pro Woche statt und beschäftigt sich mit Themen, die direkt mit dem Leben einer jüdischen Frau verbunden sind. Dazu gehören unter anderem Halacha (jüdische Gesetze), Chassidut, Schlom Bayit (Hausfrieden), Taharat HaMischpacha (Gesetze der Reinheit), Chinuch (jüdische Erziehung) sowie Aspekte der persönlichen Entwicklung und inneren Haltung. Auch grundlegende Themen, wie Emuna und Bitachon (Glaube & Vertrauen in G-tt) werden abgedeckt. Die Inhalte sind bewusst praxisnah gehalten. Es geht nicht nur um theoretisches Wissen, sondern um Verständnis und um die Frage, wie sich das Gelernte im eigenen Alltag widerspiegelt. Viele Themen, die selbstverständlich wirken, gewinnen durch gemeinsames Lernen eine neue Tiefe und Klarheit. Der Unterricht wird von verschiedenen Lehrerinnen und Vortragenden gestaltet, die jeweils ihre eigenen Fachbereiche einbringen, wie etwa Rabbanit Zvia Netanelov, Moria Sternglanz, Sterna Gruzman oder Tanja Liska. Dadurch entsteht eine abwechslungsreiche und zugleich stimmige Struktur. Jede Lehrerin bringt ihre Perspektive, Erfahrung und fachliche Stärke mit ein. Ein wichtiger Bestandteil ist auch der Rahmen selbst. Die Treffen sind nicht nur Unterrichtseinheiten, sondern bieten Raum für Austausch, Reflexion und gemeinsames Wachstum. Lernen wird hier als etwas Lebendiges verstanden, das eng mit dem eigenen Leben verbunden ist.

Wie kommt es bei den Teilnehmerinnen an?

Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen sind sehr positiv. Viele Frauen berichten, dass sie die Inhalte als



bereichernd und hilfreich für ihr Zuhause und ihren Alltag erleben. Besonders geschätzt wird die Verbindung aus Wissen, praktischer Relevanz und persönlicher Stärkung.

Es zeigt sich deutlich, dass das Bedürfnis nach einem solchen Rahmen vorhanden ist. Gerade Frauen, die zwischen Familie, Verantwortung und Alltag stehen, erleben den festen Lernrahmen als stabilisierend und unterstützend. Die Midrascha wird dabei nicht nur als Lernort wahrgenommen, sondern als Raum für Entwicklung und Bewusstsein.

Viele Teilnehmerinnen beschreiben, dass sich durch das Lernen neue Perspektiven eröffnen und vertraute Themen eine tiefere Bedeutung bekommen. Im Kern geht es um mehr als nur Unterricht. Es geht um innere Klarheit, Haltung und die bewusste Gestaltung des eigenen Lebensraums. Ein jüdisches Zuhause ist nicht nur ein organisatorischer Rahmen, sondern ein Ort, der von innerer Stabilität und Ausrichtung getragen wird. Frauen auf diesem Weg zu begleiten und zu stärken, ist das zentrale Anliegen der Midrascha.

Sie haben Interesse an der Teilnahme? Das nächste Semester beginnt unmittelbar nach Schawuot! Bei Fragen und Interesse können Sie sich bei Avital Abramov melden unter der Nummer +43 676 848851201.





Die Weisheiten des Rebbe: **Ein Heim für sich und für G-tt bauen**

Im Herbst des Jahres 1988 rief der Rebbe ein »Jahr des Bauens« aus. Er erläuterte, dass ein Heim das dauerhafteste der drei menschlichen Grundbedürfnisse darstellt (Nahrung, Kleidung, ein Dach über dem Kopf), da es für den Menschen einen festen und sicheren Platz in dieser ungezähmten Welt begründet. Deshalb erschaffen Sie einen Ort der Güte in dieser Welt, wenn Sie ein Heim bauen oder kaufen oder auch nur ein Zimmer anbauen oder einen Raum in Wohnung oder Haus guten Taten widmen. Das Heim wird so zu einer Quelle von Güte, die sowohl sichtbar und greifbar als auch dauerhaft ist.

Warum ist das Leben im eigenen Heim so wichtig?

Nach vielen Stunden der Suche nach Nahrung kehrt ein Vogel in sein Nest zurück. Er genießt die Bequemlichkeit eines Platzes, der warm und geschützt ist, weit von den Gefahren und Ablenkungen der Welt draußen.

Dasselbe Gefühl von Wärme und Sicherheit sollte ein menschliches Wesen spüren, wenn es nach Hause kommt. Ihr Heim und Ihre Familie sind Ihr Nest, die Mitte Ihres Lebens, die Nabe, um die sich all Ihre täglichen Verrichtungen drehen. Es gilt sowohl für Kinder als auch für Erwachsene, dass wir uns am wohlsten in unserem Zuhause und in unserer Familie fühlen sollten. Heim und Familie bestimmen, welche Entscheidungen im Leben Sie treffen; sie formen Ihre Einstellungen, Ihr Bewusstsein, Ihr Selbstwertgefühl.

Ein gesundes Zuhause ist ganz offensichtlich ein wesentliches Element, um ein sinnerfülltes Leben zu führen. Unser Zuhause ist der Ort, an dem wir lernen, mit Dingen fertigzuwerden und produktiv zu sein, zu arbeiten und zu spielen, uns wohl unter uns und mit anderen zu

Ihr Heim und Ihre Familie sind Ihr Nest, die Mitte Ihres Lebens, die Nabe, um die sich all Ihre täglichen Verrichtungen drehen.

– Der Lubawitscher Rebbe

fühlen. Vor allem lernen wir zu Hause über Glück und ganzheitliche Erfüllung. Denken Sie an die Wärme, die Sie spüren, wenn Sie nach ein paar Monaten oder auch nur nach ein paar Tagen wieder ins eigene Heim kommen. Wie anders ist dieses warme Gefühl im Vergleich zu unseren Erfahrungen draußen! Unser Heim ist eine geschützte Grundlage, die uns das Selbstvertrauen gibt, das Terrain einer unvorhersehbaren und oft gefährlichen Welt zu erforschen.

Wie ein gesunder Mensch Gesundheit vielleicht für selbstverständlich hält, übersehen auch viele unter uns, dass wir allen Grund haben, die Schönheit eines gemütlichen und fördernden Heims zu schätzen. Die Haltung und die Liebe unserer Eltern verschaffen uns ein

Fundament, auf dem wir unser Leben aufbauen. Und wie ein Fundament ist das unsichtbar; es trägt uns, obwohl wir es nie sehen. Um die Kraft eines wahrhaft liebevollen Heims richtig einzuschätzen, brauchen wir uns nur eine Situation vor Augen halten, in der ein Zuhause seiner Funktion eben nicht diene. Leider müssen wir da nicht lange suchen. Viele Menschen heute hatten nie ein echtes Zuhause, eine schöne Umgebung, in der sie wussten, dass sie erwünscht waren, dass man sie mochte und brauchte und liebte; wo es keine Befürchtungen gab und wo Probleme direkt angesprochen und gelöst wurden, anstatt sie zu ignorieren oder zu verleugnen; wo sie lernen konnten, zu lieben und geliebt zu werden.

Es liegt in der Verantwortung der Eltern, ein glückliches und gesundes Zuhause zu bauen – nicht nur um ihrer Kinder willen, sondern auch für sich selbst und für die Gäste, die in ihr Heim kommen. Gerade in unseren bewegten und von Problemen heimgesuchten Zeiten, in denen so wenige Menschen ein eigenes Zuhause haben, ist es Ihre Pflicht, ein gutes Beispiel zu geben.

Es hängt dabei hauptsächlich von Ihrer Einstellung dazu ab, ob Sie ein gesundes Heim haben oder nicht. Spüren Sie, dass Ihr Zuhause Ihr wahres Heim ist, der friedlichste Ort der Welt, oder meinen Sie, dass es nur eine Wegstation sei, wo Sie einiges erledigen, bevor Sie weiterziehen? Ein echtes Zuhause muss der Mittelpunkt Ihres Lebens sein, sonst wird es unvermeidlich zu einer Belastung. Sie müssen lernen, Ihr Heim zu achten, es als Ihren Partner anzusehen. Ein Teil der Achtung vor dem Heim ist der Respekt vor der Verpflichtung, eine Familie zu gründen – den Segen zu nutzen, den G-tt uns gegeben hat, Kinder zu haben, um das Heim mit Liebe und Wärme zu erfüllen.

Wir neigen dazu, unser Leben in Schubladen aufzuteilen, uns selbst als getrennt von unserer Umgebung und unserem Heim zu betrachten. Diese Trennung verstärkt nur noch die Angst davor, mit einer komplizierten Welt klarzukommen; sie lässt uns meinen, dass es keinen Platz gibt, an dem wir wirklich sicher und wohlbehalten sind. Sogar, wenn wir zu Hause sind, haben wir einen Fuß immer schon bzw. noch in der Tür stehen.

Denken Sie daran, das ist wichtig: Ihre Arbeit ist vielleicht wesentlich und für das Überleben sogar notwendig, aber der Arbeitsplatz ist nicht Ihr Heim. Auch das Restaurant, in dem Sie essen, das Museum, das Sie besuchen, oder die fremde Stadt, in die Sie reisen, sind ja nicht Ihr Zuhause. Viele Menschen heute haben ihr Heim durch ihren Beruf, ihre Karriere oder ihre Hobbies ersetzt – vielleicht, weil sie selbst als Kinder nie ein gemütliches Heim gehabt haben, in dem sie sich zu Hause fühlen konnten, oder weil ihre

Eltern ihre eigene Karriere oder persönliche Interessen als wichtiger eingeschätzt haben als ihr Heim und ihre Familie.

Warum sollte Ihr Zuhause aber das Zentrum Ihres Lebens sein, wenn es draußen so viele aufregende Dinge zu tun und zu lernen gibt? Weil, um irgendetwas wirklich voll und ganz genießen zu können, Sie sich gänzlich eins mit sich selbst fühlen müssen! Und das lernen Sie zu Hause, an einem Ort, der frei von den Zerstreuungen und Auseinandersetzungen der Außenwelt ist.

Was heißt das, mit sich selbst ganz eins zu sein, sich mit sich selbst wohl zu fühlen? Es bedeutet, dass Sie sich vertraut und wohl fühlen mit Ihrer Seele, mit der G-tlichkeit in Ihnen. Es bedeutet, dass das äußere Sie, der Teil, der sich mit der materiellen Welt beschäftigt, in Frieden ist mit Ihrem inneren Sie, mit Ihrem wahren Selbst. Und das macht Sie zu einem Ort, an dem G-tt gern zu Hause ist. Wenn Sie von innen her ausstrahlen, dann erwärmen Sie das ganze Heim und erfüllen es mit einem Frieden und einer Sanftmut, die von allen gespürt wird, die dort eintreten.

Aus dem Buch „Die Weisheit des Rabbi Schneerson“ von Simon Jacobson. Das Buch ist ab sofort in limitierter Stückzahl im Bet Halevi Online Shop verfügbar: bethalevi.org/shop





Das Rätsel der Menorah: **Form und Bedeutung des Tempelleuchters**

Die siebenarmige Menora ist das unverkennbare Symbol des jüdischen Volkes. Wer heute eine israelische 10-Agorot-Münze in der Hand hält oder das offizielle Staatswappen Israels betrachtet, sieht ein klares Bild: einen Leuchter mit geschwungenen, halbkreisförmigen Armen auf einem breiten, abgestuften Sockel. Diese Darstellung ist so tief im kollektiven Bewusstsein verankert, dass sie oft als die einzig wahre Form der Menora wahrgenommen wird. Sie stützt sich primär auf das bekannteste antike Relief der Geschichte: den Titusbogen in Rom.

Doch in der Welt der Halacha – des jüdischen Gesetzes – und besonders innerhalb der Chabad-Tradition existiert eine zweite, ebenso gewichtige Darstellung: eine Menora mit schnurgeraden, diagonal aufsteigenden Armen. Diese Form ist kein modernes Design, sondern das Ergebnis einer präzisen Rückbesinnung auf die autoritativsten jüdischen Quellen, die wir besitzen.

Der Titusbogen: Ein römisches Zeugnis

Das Staatswappen und die Münzen Israels orientieren sich bewusst an der Darstellung auf dem Titusbogen. Dieser Triumphbogen wurde von den Römern errichtet, um die Plünderung Jerusalems im Jahr 70 zu feiern. Das Relief zeigt römische Soldaten, die die heiligen Geräte des Zweiten Tempels als Kriegsbeute im Triumphzug durch Rom tragen.

Faktisch gesehen gibt es jedoch berechtigte Zweifel an der absoluten Genauigkeit dieses Reliefs:

- **Römische Ästhetik:** Die Steinmetze arbeiteten nach den Idealen ihrer Zeit. Der Rundbogen war das zentrale architektonische Element Roms; es ist gut möglich, dass sie die Arme der Menora diesem Stil anpassten.
- **Ungeklärte Identität:** Historiker diskutieren bis heute, ob der dargestellte Leuchter tatsächlich die goldene Menora aus dem Allerheiligsten war oder ein anderes Gerät aus den Tempelvorhöfen.

Für viele jüdische Gelehrte stellt sich die grundlegende Frage: Sollten wir die Form unseres heiligsten Symbols von einem Monument ableiten, das unsere Niederlage zelebriert oder von den Aufzeichnungen unserer eigenen Weisen?

Die Rekonstruktion nach dem Rambam

Die Darstellung mit geraden Armen geht auf Maimonides (Rambam) zurück. In seinem originalen Manuskript zum Mischna-Kommentar fertigte er eine Skizze an, die keine Missverständnisse zulässt: Die sechs Arme sind schnurgerade Linien, die schräg vom Zentralschaft aufsteigen. Diese Form ist durch gewichtige Zeugnisse abgesichert:

- Rabbi Avraham ben HaRambam: Der Sohn des Maimonides bezeugte in seinem Werk Birkat Avraham explizit, dass sein Vater die geraden Arme als die authentische Tempelform lehrte.
- Raschi-Kommentar: Auch der bedeutendste Tora-Erklärer Raschi beschreibt in seinem Kommentar zu Schmot 25:32 die Arme (Kanim) als „schräg verlaufend“ (be-alachsun)

Der Rebbe und die Wiedereinführung der geraden Menora

Es war der Lubawitscher Rebbe, Rabbi Menachem Mendel Schneerson, der im 20. Jahrhundert die gerade Menora aktiv in der Praxis wiedereingeführt und halachisch-philosophisch begründet hat. In einem bekannten Responsum legte er dar, warum die Quellen des Rambam gegenüber dem archäologischen Zeugnis des Titusbogens den Vorrang verdienen. Auf seinen Impuls hin wurde die gerade Menora zum verbreiteten Standard in Chabad-Häusern weltweit.



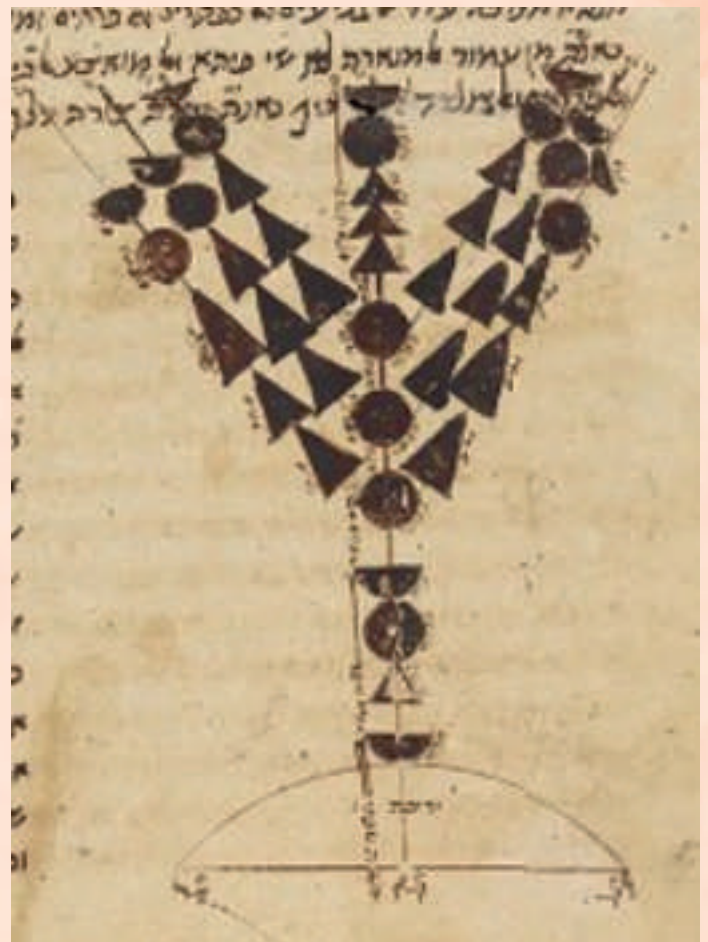
Die Menora in der Mystik: Psalm 67

Neben der halachischen Rekonstruktion gibt es eine weitere, mystische Dimension. In Gebetbüchern (Siddurim) ist Psalm 67 oft in Form einer Menora abgedruckt – die sogenannte „Menorat LaMenatzeach“.

In dieser Darstellung wird die Menora häufig mit geschwungenen Armen gezeichnet – nicht weil sie den physischen Tempelleuchter abbilden soll, sondern weil sie als grafisches Hilfsmittel für Gebet und Meditation dient.

Fazit: Zwei Traditionen, ein Licht

Im Judentum existieren beide Formen nebeneinander, weil sie unterschiedliche Ursprünge und Anliegen haben. Das Staatswappen und die Münzen spiegeln eine historisch-archäologische Perspektive wider, die durch äußere Quellen geprägt wurde. Die gerade Menora hingegen steht für die halachische Treue zu den innerjüdischen Quellen des Rambam – wiederentdeckt und für die Gegenwart lebendig gemacht durch den Lubawitscher Rebbe.



Wir erledigen alle Elektroarbeiten

Von der Planung bis zur Umsetzung

Zuverlässig. Sauber. Termingerecht.



Elektroinstallation



LED Beleuchtung



Steuerung und Notdienst



Kostenlose Planung und Beratung

Exklusiver Rabatt für Gemeindemitglieder.

Ihr kompetenter Partner für moderne Elektrotechnik
in Wien und Umgebung.

DBM Elektro

Dipl. Ing. **Daniel Ben Moshe**

+43 676 844349206

dbm.elektro@gmail.com



VERLESUNG DER 10 GEBOTE

Am Freitag, den 22. Mai, gibt es zu Ehren von Schawuot die Verlesung der 10 Gebote für die ganze Familie mit gratis Eis (milchig/parve), Tombola oder Geschenke in allen Synagogen!



JRCV 1., Tegetthoffstraße 3a	11:00 (M)
Stadttempel 1., Seitenstettengasse 4	18:00 (M&P)
Georgische Synagoge 2., Tempelgasse 7.....	17:00 (P)
Misrachi 1., Judenplatz 8	10:15 (M)
Shaarey Ovadia 2., Nordwestbahnstraße 35	17:00 (P)
Chabad Haus Wien 2., Taborstraße 20a.....	12:00 (M)
Bet Halevi 20., Rabbiner-Schneerson-Platz 2	16:00 (P)
Ohel Avraham Synagoge 19., Hofzeile 18	11:30 (M)
Lubavitch Synagoge 20., Rauscherstraße 23	11:30 (M)
HaBayit 9., Grünentorgasse 26	11:30 (M)
Bucharische Synagoge 2., Tempelgasse 7	16:00 (P)
Kaukasische Synagoge 2., Novaragasse 7	17:30 (P)



JACHAD



יבאווטש



MISCHPACHOT



Chabad Haus
בית חב"ד וינה



MISRACHI
אגודת ישראל - אגודת ישראל
OSTERREICH



Verein Griechischer Juden
VGJ

IKG RABBINAT

Ohel Avraham
SYNAGOGUE
XIX
DOBLING



איך אומרים?

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter
Dolmetscher für Hebräisch

יוליוס דם

מתורגמן מוסמך לשפה העברית

ÜBERSETZUNGEN - DOLMETSCHUNGEN
DOKUMENTE, VERTRÄGE, BEGLAUBIGUNGEN, ETC.
DEUTSCH - HEBRÄISCH / HEBRÄISCH - DEUTSCH

תרגומים

תעודות, חוזים, אימותים, וכו'
גרמנית - עברית / עברית - גרמנית

Mobil: +43 699 11788119 טל':
E-Mail: julius@dem.co.at דוא"ל:
www.dem.co.at



Bezahlte Anzeige

Sprechstunden mit Bezirksvorsteherin
Christine Dubravac-Widholm
vereinbaren Sie bitte telefonisch.

Tel: +43 1 4000 20111

Adresse: Brigittaplatz 10, 1200 Wien

Weitere Informationen zur Brigittenau:
brigittenau.wien.gv.at



Alles Gute zum bevorstehenden Fest
wünscht Ihnen

Christine Dubravac-Widholm,
Bezirksvorsteherin für den 20. Bezirk

HAPPY Shavuot

Wir wünschen euch und euren Familien
ein wunderschönes Shavuot
voller Freude, Licht und
besonderer Momente! ♥

NEUERÖFFNUNG La Blum Flower Boutique

Feiert mit unseren frischen, eleganten
Festtagssträußen & exklusiven Blumenboxen -
perfekt für den Feiertagstisch oder als Geschenk.



LIEFERUNG
IN GANZ WIEN ♥



Bestellungen per DM &
unter **0665 67137674**



Insta: [lablum_at](https://www.instagram.com/lablum_at)



TikTok: [lablumboutique](https://www.tiktok.com/@lablumboutique)



SHAVUOT-AKTION ♥

Mit dem Code

SHAVUOT2026

erhaltet ihr

-10%

auf alle Sträuße ♥



Taborstraße 24, 1020 Wien ♥

La Blum
FLOWER BOUTIQUE



EXKLUSIVE STRÄUSSE



GESCHENKBOXEN



MIT LIEBE FÜR EUCH

CHAG SCHAWUOT SAMEACH!

חג שבועות שמח



für Erwachsene

NEU ab Herbst 2026

2 Abschlüsse gleichzeitig!

Büroausbildung + zusätzlicher Abschluss
zur **Finanz- & Rechnungswesen-Assistenz**
(Buchhaltung)

Information und persönliche Beratung
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum



Mit finanzieller Unterstützung des



01/33106 500

boi@jbbz.at

www.jbbz.at

[f](https://www.facebook.com/jbbz.at) [i](https://www.instagram.com/jbbz.at) [@jbbz.at](https://www.tiktok.com/@jbbz.at)

GOLDA

FRISCHES HANDGEMACHTES EIS & KAFFEE

Seilerstätte 16,
1010 Wien

www.ilovegolda.at

Koscher

